



Ich weiß
m i c h



nicht welch glückliche Fügung
mit Carly zusammen brachte. Wir

trafen uns bei einer dieser Gelegenheitsjobs und spielten Popklassiker im Cabaretgewand. Schöne Stücke wie „Summer In The City“ und „Money, Money, Money“. Wir hatten beim Soundcheck ein paar Jazzstücke gejammt und ich wurde ganz high von Carly's sanfter Großmeisterschaft. Auf der Aftershowparty, spät in der Nacht, wagte ich die Frage, ob ich ihn ohne finanzielle Versprechungen ins Studio schleifen könnte, um mein persönliches Jazzdebüt zu verewigen.

Carly ist Pianist mit jeder Zelle seines Körpers und jeder Sekunde seiner Biographie. Bereits im zarten Alter von fünf Jahren ging er in Argentinien ans Konservatorium, um schließlich mit fünfzehn selbst Dozent für Klavier zu sein. In ganz Südamerika und vielen Teilen Europas teilte er die Bühne mit bedeutenden Künstlerinnen und Künstlern wie Elizabeth Dolinska, Lucas Masciano, Lina Johansen, Piero Lazorza, Maggi Garbino, Gustavo Gabbeta und dem berühmten argentinischen Musiker Jaime Torres.

Die Masterclasses von Größen wie Chick Corea, Russell Ferrante, Egberto Gismonti, Mike Stern, und Cedric Carl Dent von Take 6 sind zudem nicht spurlos an ihm vorüber gegangen. Ich spielte schon länger mit dem Gedanken, dass es langsam an der Zeit sei für ein wenig Selbstverwirklichung und Carly war für mich wie ein Zeichen.

Das nächste Zeichen hieß dann Hendrik. Er ist bereits ein langjähriger Freund und Kollege und für mich einer der musikalischsten Menschen, die ich kenne. Als Absolvent des Jazz-Institut-Berlin rangiert er mühelos und stillfest durch ein reichhaltiges Sammelsurium musikalischer Welten. Neben seinem witzigen und kreativen Schlagzeugspiel ist er auch Sänger und Komponist und leitet derzeit in Osnabrück einen eigenen Chor. So hatte ich wenig Hoffnung, dass meine vielbeschäftigte erste Wahl, die ich 2003 bereits für mein Examenskonzert verpflichten konnte zu solchen Konditionen nach Berlin pendeln würde. Umso erstaunter war ich daher, als auch Hendrik ohne viel zu überlegen sofort ja sagte. Dann sollte es auch so sein – und los.

„Im Schafspelz“ ist ein autobiographisches Werk. Eine solche Aussage mag für

ein Debüt vielleicht seltsam anmuten, ist es doch für gewöhnlich erst der Beginn; doch ich habe mich lange Zeit im Hintergrund gehalten wie es sich für einen Bassisten ziemt und meine vereinzelt Beiträge zur zeitgenössischen Kultur immer aus der zweiten Reihe getätigt. Die meisten meiner Stücke, die ich hier eingespielt habe, sind ergo bereits steinalt. Dieses Album sammelt all diese Fragmente meiner musikalischen Laufbahn ein, um sie in einen gemeinsamen Rahmen zu kleiden – nicht zu quetschen, sondern ihn vielmehr zu finden...

Für mich kam nur ein Trio in Frage. Natürlich kann ich nicht stellvertretend für meine ganze Spezies sprechen, doch ich wage zu behaupten: Bassistinnen und Bassisten lieben Trios. Jedenfalls trifft dies auf mich zu. Das Trio ist für mich – was Jazz angeht – die Königin der Besetzungen, die heilige Dreifaltigkeit sozusagen – Bass, Schlagzeug und ein schöner Flügel. Es ist ein sozialer Raum, der seinen Insassen die perfekte Größe bietet. Niemand tritt irgendwann auf die Füße, alle haben genügend Platz und sind voll ausgelastet. Die Kommunikation ist effizient und ansprechend zugleich. Für mich gibt es nichts, was besser funktioniert.

Symbolisch für die Suche nach dem Rahmen, entschloss ich mich als Eröffnung das Stück „Wohin“ heranzuziehen und für diese Besetzung neu zu arrangieren. Es ist eigentlich ein Kammermusikalisches Werk, welches ich für das Duo „Kehrsaiten“ (klassische Gitarre und Cello) auf die Bitte des Gitarristen und guten Freundes Fabio Malaguti hin komponierte. Es spiegelt meine Innenwelt aus einer Zeit, in der ich während meines Studiums im fernen Amsterdam, mittenmang unzähliger hochbegabter IndividualistInnen meinen Standpunkt zu finden suchte.

Um den Rahmen zu schließen schrieb ich auf die Schnelle das Stück „Hier“ und erkläre die Suche somit vorläufig für beendet.

Das kompositorische Allerlei reicht zurück bis ins Jahr 1992. In dieser Zeit entstanden „Kleines Geigenlied“ und „Tagebuch einer Flöte“, Stücke, die ich für meine damalige Band ORDALIA verfasste

und die damals wirklich auch auf Geige bzw. Flöte präsentiert wurden. Diese Band – die es im Übrigen heute noch gibt – war wohl mein eigentliches Musikstudium. Aus diesem Grunde ist es mir auch wichtig an dieser Stelle davon zu



schreiben. Der verspielt avantgardistische Geist mit dem Dogma der 70-er, der damals von dieser Formation Besitz ergriffen hatte, lässt mich bis heute nicht los; und auch wenn ich damit zuweilen Hendrik's Unwillen auf mich ziehe, legen die verwendeten Soundeffekte und Naturgeräusche, die sich durch die ganze CD weben, Zeugnis davon ab.



Ein paar Jahre darauf entstand der erste Folksong. Dieser folkloristische Gestus im Jazzgewand fasziniert mich schon länger – was ebenfalls auf das Konto von ORDALIA zurückgeht, vorrangig jedoch auf Fabio, der die Roving Bottles damals genauso verehrte wie John McLaughlin und der heute Vater geworden ist – Herzlichen Glückwunsch!

Ich hatte lange die Idee, die Folksongs zu einem Zyklus zu vereinen. – So gibt es von „Tagebuch einer Flöte“ auch zwei Aufnahmen unter dem Titel „Folksong Nr. 2“. Mein ursprünglicher Plan war es eigentlich, dieses Album „Folksongs“ zu nennen, dann

wären „Freitag XIII“ die Nr. 3 und „Im Schafspelz“ die Nr. 4 geworden. Aber die ganze Folksong-Idee fühlte sich plötzlich an wie ein zerschlissener Liebingsmantel, den ich einfach schon zu lange trage.

Dieses Debüt sollte etwas Frisches, etwas Neues bekommen, damit nicht alle, die mich kennen (meine Person eingeschlossen) lauthals anfangen zu gähnen, wenn sie das Resultat in Händen halten.

Die frische Idee – die übrigens indirekt ein Auswuchs von Hendrik's grandiosem Humor ist – ließ dann auch nicht lang auf sich warten: Ich, der Wolf im Schafspelz. Hahaha! Super! Die Folksongtitel wurden zu Gunsten ihrer wahren Namen zurückbenannt und das zu dem Zeitpunkt noch ausstehende neue Stück sollte zusammen mit dem Album den Titel „Im Schafspelz“ bekommen.

Ebenfalls auf das Konto des ORDALIA-Geistes gehen meine Erfahrungen mit diversen psychedelischen Drogen und – ganz im Trend der 70er – eine Affinität zu allem was irgendwie mit Indien zu tun hat. Erst vor kurzem, nämlich seit ich unter dem Pseudonym Ernie Nilson auch meine Singstimme bemühe, entdeckte ich in diesem Zusammenhang meine Liebe zu John Lennon, die unterbewusst allerdings schon so alt und tief sitzend ist wie meine erste Jugendliebe. Seinem Stück „Across The Universe“ entstammt das Thema zu „Waldnickerchen's Traum“, einer

Art Reisebericht von einer Pilzmahlzeit, die ich vor vielen Jahren mit einigen sehr guten Freunden im Wendland beging.

Diese schlichte und doch wunderschöne Authentizität, die ich an Lennon so bewundere, findet sich auch bei meinem guten Freund Daniel Kisters. Wie ein Wasserfall schreibt er derzeit deutschbetextete Popknaller, die mir in ihrer charaktervoll witzigen aber oft auch zynischen Art sehr ans Herz gehen. Einer von ihnen ist „Auf der anderen Seite“, die Erzählung eines psychedelischen Tagesablaufs, die sich daher auch gut als Instrumentalstück eignet. Daniel war der Mensch, der mir nach Abschluss meines Studiums gezeigt hat, dass Jazz auch Spaß machen kann, wenn man dessen elitäre Maske dem Hohn zum FraÙe vorwirft und stattdessen authentisch an die Sache herangeht. Damit hat er sich - vermutlich ohne sein Wissen - zu einem meiner wichtigsten musikalischen Einflüsse gemauert, und darum war es mir ein Bedürfnis ihn in diesem Konzept mit einzubinden.

Ein weiterer wichtiger Faktor war und ist für mich Chick Corea, den ich vor allem als Komponist und Bandleader bzw. Auswähler seiner MitmusikerInnen

schätze, auch wenn ich sein eigentliches Klavierspiel oft als kühl und intellektuell empfinde. Er nahm mit Avishai Cohen, welchen ich als Gastdozenten zu erleben in Amsterdam die Ehre hatte, und mit Jeff Ballard unter dem Namen „New Trio“ das Jahrtausendalbum „Past, Present & Future“ auf, von dem ich so frei war eine Perle namens „Dignity“ zu borgen. Dieses Album hat nicht zuletzt meine Liebe für Trios maßgeblich gefestigt, es ist eine der schönsten Platten, die ich je hören durfte.

Corea's Children's Songs Zyklus habe ich über die Jahre immer wieder auf dem Klavier geübt und versucht seine kompositorischen Kniffe, die zum Teil offenkundig auf Strawinsky, Satie, Grieg oder Bartók verweisen, zu begreifen. Die Früchte dieser Arbeit zeigen sich in meiner Reharmonisierung von Lennon's Melodie in „Waldnickerchen's Traum“, aber ebenso in den Stücken „Wohin“, „Hier“ und „Freitag XIII“. Ebenfalls betroffen ist „Im Schafspelz“, welches allerdings wiederum auch einen Gruß an den großen und edlen Herbie Hancock enthält.



Letzterer hat seine Finger auch bei „Planck-Ton“ im Spiel gehabt, welches während eines Spazierganges am Strand von Zandvoort bei Amsterdam entstand. Damals bekam das Stück den Titel „Land below sea level“ und besoherte mir mit meiner sechsköpfigen Formation namens „Elektrosmog“ den zweiten Platz auf einem Contest namens „Week van de originaliteit“, den das Conservatorium van Amsterdam veranstaltet hatte. Carly zu Ehren sollte der Titel zwischenzeitlich „Tierra debajo del nivel del mar“ heißen, aber mein derzeitiger Fable für die himerweichenden Theoreme der modernen Physik und der Reiz des Wortspiels, das in seiner Doppeldeutigkeit den musikalischen Charakter und die Bedeutung des ursprünglichen Titels so grandios zu vereinigen vermochte, vermochten die Entscheidung zu kippen. Vor weniger langer Zeit rief mich mein Freund Aimo Nyland – Perkussionist und der Inbegriff der genial ausgefuchsten Zuvielkaffeefrickelrhythmik – an, und lud mich ein, das Tonstudio eines Jugendfreundes nahe Verden, Aimo's friesischem Heimatdorf, für eine Woche gratis zu bevölkern. Der Inhaber war der lokalen Punkbands (nichts gegen Punk) müde und wollte ein paar schöne Referenzen für sein Studio produzieren, weshalb er unserer Kreativität dort freie Bahn gestattete. Im Rausch der Inspiration schrieb ich mit Aimo den Song „Freitag XIII“, für den Aimo mir den Groove und das Bassriff lieferte, worauf ich die Changes und das Thema ergänzte.

Um das Bild schließlich zu vervollständigen wollte ich natürlich auch gerne je ein Stück von Hendrik und von Carly in das Album aufnehmen. Hendrik sah ich vor einigen Jahren, sein eigenes Diplomkonzert mit seinem Stück „Moisy Doisy Filibum Ararat“ beschließen, was schon damals mein Musikerherz höher schlagen ließ und Hendrik zeigte sich äußerst erfreut über meinen Vorschlag dieses für das Projekt zu arrangieren. Carly – ja was soll ich sagen – so genial wie er ist, so beschäftigt ist er auch, und seine unzähligen Vertröstungen haben mir in der Vorbereitungsphase so manche schlaflose Nacht bescherft. So wartete ich auch vergeblich auf seinen kompositorischen Beitrag.





Nun begab es sich aber, dass am Abend Augustus (der Abend vor unserem Studio-

des 21.
termin)

mein Telefon klingelte. Hendrik war dran: „Mir ist auf der Autobahn der Reifen geplatzt. Ich hänge hier bei Magdeburg fest und komme morgen vor zwölf nicht hier weg.“ Zum Glück war ihm weiter nichts passiert, aber wer schon mal ein vergleichbares Projekt geleitet hat, der kennt die Schweißausbrüche, die sich daraufhin Bahn brachen. Es verschob sich alles Weitere erstmal nach hinten. Dabei hatte ich gehofft zwölf Stücke in zwei Tagen einzuspielen. Sicher, Miles Davis hat in der selben Zeit mal vier LPs aufgenommen, aber mit der Band war er auch jahrelang auf Tour gewesen, sprich so eingespielt wie man nur sein kann. Wir hatten zur Vorbereitung nur sechs Proben und einen Gig im Johann Rose, das war's; mein Budget war nicht der Rede wert, jede Stunde im Studio ging direkt von meinem Teller ab.

All dies im Hinterkopf begannen wir endlich, als alles aufgebaut und eingestellt war, aufzunehmen wie die Tiere. Gegen sechzehn Uhr des zweiten Tages machten wir eine von diesen komatösen Pausen, wo jeder so in seinem eigenen Orbit kreist. Ich saß mit Volker Greve, unserem Techniker in der Regie und es lief wunderbar entspannende Klaviermusik im Hintergrund. Es dauerte einen Moment bis ich begriff, dass es Carly war, der in seiner Kabine ein Zwiegespräch mit dem Steinway hielt. „Er spielt wirklich wunderschön“ sagte ich zu Volker, der statt zu antworten sofort den roten Knopf drückte. Diese Begebenheit bescherte uns das Stück „Carly's Mood“, dass ich nicht zuletzt in Angedenken an den wahrlich fabelhaften Thelonious Monk mit Carly's Einverständnis so genannt habe. So hat Carly dann doch noch und wahrhaftig seinen Ehrenplatz auf dem Album gefunden.

Bleibt mir nur noch der Dank, an alle deren Geduld ich strapaziert habe, all jene die mich zu dem gemacht haben was ich bin und an den Rest der Welt. Mit dem Ergebnis unserer Arbeit bin ich mehr als zufrieden und hoffe mich für viele weiteren MusikliebhaberInnen in einen Leckerbissen verzaubert zu haben.

Wolf Nilson

Inhalt:

1	Wohin (Wolf Nilson)	3:02
2	Freitag XIII (Wolf Nilson / Aimo Nyland)	6:19
3	Dignity (Chick Corea)	5:20
4	Kleines Geigenlied (Wolf Nilson)	1:04
5	Tagebuch einer Flöte (Wolf Nilson)	6:55
6	Folksong (Wolf Nilson)	5:44
7	Waldrückchen's Traum (John Lennon / Freie Improvisation)	14:44
8	Moisy Doisy Filibum Ararat (Hendrik Tepe)	6:25
9	Auf der anderen Seite (Daniel Kisters)	6:08
10	Im Schafspelz (Wolf Nilson)	5:35
11	Carly's Mood (Carly Quiroz)	3:34
12	Planck-Ton (Wolf Nilson)	11:01
13	Hier (Wolf Nilson)	1:36
Gesamtspielzeit:		77:37



Carly Quiroz – Piano / Rhodes
Wolf Nilson – Bass / Perkussion / Sounddesign
Hendrik Tepe – Schlagzeug / Perkussion

Aufgenommen am 22. & 23.8.2009 im GREVESTUDIO Berlin
Schnitt, Mischung, Meisterung, grafische Gestaltung und
Texte Wolf Nilson